

Predigt über 1. Petrus 1,3-9

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seinem großen Erbarmen wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem Erbe – nicht korrumpierbar und nicht besudelt und nicht verwelkend. Es ist aufbewahrt für euch in den Himmeln. Ihr seid behütet in der Kraft Gottes durch das Vertrauen auf die Befreiung hin, die vorbereitet ist, um im letzten Augenblick enthüllt zu werden. Darüber jubelt - auch wenn ihr jetzt, kurzfristig, wenn es sein muss, betrübt werdet durch verwickelte Prüfungen, damit die Erprobung eures Vertrauens, das kostbarer ist als Gold, das zugrunde geht, obwohl es im Feuer erprobt wird, ergibt Lob und Glanz und Ehre bei der Enthüllung Jesu Christi. Ihn, den ihr nicht gesehen habt, liebt ihr. Ihm, den ihr jetzt nicht seht, vertraut ihr und jubelt in unsagbarer, glanzvoller Freude und erreicht das Ziel eures Vertrauens: die Befreiung der Seelen.

Vor einer Woche haben wir Ostern gefeiert, in frohen Liedern die frohe Botschaft bejubelt, dass Gott durch die Auferweckung des toten Jesus die Macht des Todes gebrochen hat – und dann wurde uns doch am selben Tag durch die erschütternden Nachrichten aus Sri Lanka grell vor Augen geführt, dass diese Macht ganz ungebrochen weiter zu regieren und zu agieren scheint: Menschen, die den Sieg des Lebens gegen den Tod feierten, wurden ermordet – ausschließlich darum, weil sie Christen waren, nicht weil die Mörder ihnen persönlich irgendetwas vorzuwerfen hatten. Diese Mordanschläge waren Anschläge auch auf ihren österlichen Glauben, ihre österliche Hoffnung, ihren Osterjubel.

Der Verfasser des ersten Petrusbriefs schreibt an Menschen, deren Glauben und deren Hoffnung zwar nicht erloschen, aber gedämpft sind. Menschen aus verschiedenen Völkern sind durch ihre Hinwendung zu Jesus und zum Evangelium, zum Gott Israels, zum Gott also eines anderen Volkes, ihrer Umgebung fremd geworden, wurden Fremdlinge im eigenen Land, entfremdet auch ihren Nächsten, angefeindet, immer wieder bedroht und verfolgt. Der Verfasser spricht sie gleich zu Beginn seines Briefs auf diese Erfahrungen an, nennt sie Fremdlinge in der Diaspora, vergleicht also ihre Situation mit der von jüdischen Gemeinden im Exil, die schon länger als Minderheit in feindseliger Umgebung leben. Nun werden wir hier ja nicht verfolgt oder bedroht, weil wir Christen sind, wissen aber – und wirklich nicht erst seit letztem Sonntag –, dass das in vielen anderen Weltgegenden ganz anders ist. Und etwas fremd und für andere befremdlich, nicht selbstverständlich zuhause sind wir als assoziierte Bundesgenossen des Gottes Israels und seines Volkes ja auch hier in Berlin.

Der Briefschreiber möchte erreichen, dass seine Adressaten sich durch ihre gegenwärtige Betrübnis – er nennt sie kurzerhand kurzfristig – ihren Osterjubel nicht ausreden, nicht austreiben lassen, stimmt gleich selbst ein ausführliches und überschwängliches Loblied auf Gott an und hofft, dass seine Leser, heute also wir, miteinstimmen: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seinem großen Erbarmen wiedergezeugt oder wiedergeboren hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Das Loblied nennt Gründe, warum dieser Gott – aller Düsternis zum Trotz – zu loben ist, zu allererst sein Erbarmen: ein Gott, dem das Leid und die Not seiner Menschen nicht kalt lässt, dem es an die Nieren und zu Herzen geht, wie wir dran sind – ein deutlicher Kontrast zu dem Gott, den jene Mörder bezeugen – sie nennen sich ja Märtyrer, also Zeugen –, wenn sie es für seinen Auftrag halten, morden zu gehen; ein Gott, der ausweislich dieser Taten erbarmungslos und kaltblütig ist.

Der Vater unseres Herrn Jesus Christus ist auch unser Vater geworden – oder unsere Mutter, je nach dem, ob wir mit „wiedergezeugt“ oder mit „wiedergeboren“ übersetzen. So oder so: mit der Auferweckung Jesu hat nicht nur für ihn, sondern auch für uns ein neues Leben begonnen. Das neue Leben des auferweckten Jesus, ein Leben, das den Tod nicht vor sich, sondern hinter

sich hat, ist ein Zukunftsleben, und es schließt uns alle ein. Und so nennt der Autor unser neues Leben eine lebendige Hoffnung: ein Leben, das ganz und gar von Hoffnung geprägt und durchdrungen ist. Das ist etwas anderes als ein vager Optimismus, dass schon alles gut gehen, jedenfalls gut werden wird oder mindestens nicht ganz schlimm kommt. Eine lebendige Hoffnung – das ist nicht nur eine das Leben bestimmende und beeinflussende und lebendig machende Hoffnung, das ist auch eine begründete: die Auferweckung des Gekreuzigten zeigt uns, dass wir nicht einer dunklen und bedrohlichen Zukunft entgegengehen, sondern Jesus, dem Zukunftsmenschen, der auf uns zukommt. Das Licht des Ostermorgens strahlt nicht nur aus der Vergangenheit, sondern leuchtet auch aus der Zukunft in finstere Zeiten hinein.

Durch Jesus und mit ihm sind nun auch wir, Menschen aus den anderen Völkern, Söhne und Töchter, Kinder dieses uns von Hause aus fremden und fernen Gottes geworden – der Taufspruch für Carl Neo hat auch uns heute noch einmal an diesen Status erinnert. Und dazu gehört auch, dass uns nun ein Erbe zusteht: Du hast zu deinem Kind und Erben, mein lieber Vater, mich erklärt. Wir denken vielleicht, dass wir erst erben, wenn der Erblasser erblasst ist, wir darum von dem hier gepriesenen Erbe erst dann profitieren, wenn Gott gestorben ist. Aber wir sind ja schon zu Lebzeiten Erben unserer Eltern, tragen irgendein Erbgut in uns, werden von ihnen geprägt – das können gute, das können auch problematische Gaben sein. Das Erbe, das der Verfasser lobt und preist, setzt er deutlich ab von diesen etwas zwiespältigen Erbschaften, indem er benennt, was es nicht ist: es ist nicht korrumpierbar, nicht besudelt, nicht verwelkend. Worin dieses Erbe nun positiv besteht, deutet der Briefschreiber an, indem er von Befreiung spricht – es ist kein schweres, belastendes Erbe, wie wir es in anderen Zusammenhängen kennen. Allerdings ist dies Erbe, ist diese Befreiung noch nicht greifbar, ist nicht in unserem Besitz, in unserer Verfügung – es ist nämlich noch nicht enthüllt, wie auch Jesus Christus selbst noch nicht enthüllt ist. Es ist ein Erbe, das im Himmel für uns aufbewahrt ist, schreibt uns der Briefschreiber; das klingt wie ein Guthaben, das uns nicht zugänglich ist. Doch Himmel, damit meint der Verfasser nicht irgendeinen geheimnisvollen Ort über uns. Sein Thema ist nicht, ob oder wie wir in den Himmel kommen. Er hat ja unser neues Leben eine lebendige Hoffnung genannt. Für ihn ist der Himmel, der Bereich oder das Reich Gottes, nicht über uns, sondern vor uns: das Himmelreich auf Erden, auf das wir – befreit durch die Osterbotschaft – frohgemut zugehen.

Diese Zukunftshoffnung wirkt auch in der Gegenwart. Vorhin haben wir im Evangelium gehört, dass wir Nachgeborenen nicht schlechter dran sind als die ersten Jünger, die den Auferstandenen leibhaftig gesehen haben. Jesus preist die selig, die nicht sehen und doch glauben. Und unser Briefschreiber beschreibt diese Seligkeit: Ihn, den ihr nicht gesehen habt, liebt ihr. Ihm, den ihr jetzt nicht seht, vertraut ihr und jubelt in unsagbarer, glanzvoller Freude. Mag sein, dass uns dieser Jubel immer wieder im Halse stecken bleibt angesichts dessen, was uns vor Augen steht. Doch der Briefschreiber will erreichen, dass wir nicht bloß unseren armen Augen trauen, sondern mehr noch dem, den wir nicht sehen. Darum wollen wir uns unseren Osterglauben, unseren Osterjubel nicht ausreden lassen von den Todesmächten und ihren Machthabern – das wollen die doch bezwecken, dass wir die Waffen strecken, nur noch zaghaft und gedämpft und kleinlaut von unserer Hoffnung reden. Die Osterbotschaft und der ihr antwortende Osterjubel bewirken schon jetzt seelische Befreiung, auch wenn die politische, gesellschaftliche Befreiung: das Reich Gottes noch aussteht.

In einem Lied, das Friedrich von Bodelschwingh, der Sohn des Gründers von Bethel, im düsteren Jahr 1938 schrieb, heißt es: Doch ob tausend Todesnächte liegen über Golgatha, ob der Hölle Lügenmächte triumphieren fern und nah, dennoch dringt als Überwinder Christus durch des Sterbens Tor; und die sonst des Todes Kinder, führt zum Leben er empor.

Amen.